

Herr Marschall, Frau Konsulin, Herr Vorsitzender

Herr Direktor,

Und alle Gäste

Sehr geehrte Damen und Herren,

Es ist erst Mittag, aber die Geschichte von heute ist viel länger als diese Vormittagsstunden oder eigentlich Geschichten, weil sie unterschiedlich datiert werden können. Im nächsten Jahr wird es 100 Jahre her sein, seit das jahrhundertealte Schlesien mit einer Grenze geteilt wurde und Polen schließlich seine Grenzen erlangte. Innerhalb dieser Grenzen befanden sich etwa 2 Millionen Deutsche, die zu einer nationalen Minderheit wurden – einer von vielen –, und die Minderheitenpolitik wurde Teil des staatlichen Systems. Ein weiterer Krieg führte dazu, dass Polen durch Grenzänderungen ein Gebiet umfasste, in dem ursprünglich 10 Millionen oder mehr Deutsche lebten, die aufgrund von Flucht, Vertreibung, Abschiebung, Vertreibung und Auswanderung zu einer Handvoll Unbekannter graduierte, da die Volksrepublik Polen sie nicht als nationale Minderheit betrachten wollte. Und wenn man es nicht betrachtet, bedeutet das: assimilieren. Es ist gut, dass die heutige Feier im Jahr des 30. Jahrestages der Unterzeichnung des Vertrags über gutnachbarliche Beziehungen zwischen Polen und Deutschland stattfindet. Gut, denn de facto war dieser Vertrag eine formelle Anerkennung der Existenz der deutschen Minderheit in Polen und ihrer Rechte (wenn nicht die 10-jährige Anerkennung der Deutschen als Minderheit auf dem berühmten Zusammenschluss der Solidarność in der Danziger Olivia-Halle). Letztes Jahr feierten wir jedoch erst den 15. Jahrestag des "Gesetzes über nationale und ethnische Minderheiten" in Polen, demzufolge die zweisprachigen Schilder in Oberschlesien erschienen sind. Jede dieser Phasen kann als der Beginn des Weges angesehen werden, der uns heute an diesen Ort geführt hat, es kann aber in einer gelegentlichen Rede von all dieser Geschichte nicht erzählt werden. Das wird die Aufgabe des Dokumentations- und Ausstellungszentrums der Deutschen in Polen sein. In dieser Geschichte sollten noch der Beitritt zur Europäischen Union, die Ratifizierung der Europäischen Charta der Regional- und Minderheitensprachen und andere Meilensteine gefunden werden, die für die deutsche Minderheit wichtig sind. Aber es muss gesagt werden, dass die Notwendigkeit, Orte zu haben, an denen sowohl Polen als auch Deutsche aus Schlesien, Pommern, Ermland und Masurien die Geschichte und Gegenwart der deutschen Minderheit in Polen kennenlernen können, haben wir als eine der wichtigsten Forderungen des deutsch-polnischen Runden Tisches bei dessen erster Sitzung in Berlin formuliert, und in gekürzter Fassung ist diese Forderung zu einer Verpflichtung der polnischen Seite in der Erklärung dieses Gremiums geworden. Einer Erklärung, die ich das Privileg hatte, am 12.06.2011 zu unterzeichnen. Wir haben argumentiert, dass, wenn die Minderheitenpolitik tatsächlich auf Integration unter Beibehaltung kultureller und sprachlicher Verschiedenheit und nicht auf weitere Assimilation aus der Zeit des postkommunistischen Polens abzielen soll, dann brauchen die Mitglieder der polnischen Mehrheit ein fundiertes Wissen über den Weg, den die in Polen lebenden Deutschen zurückgelegt haben. Aber auch die Deutschen, die in ihrem Bildungs- und Sozialleben leider wenig über ihre eigene Geschichte erfahren, brauchen einen solchen Ort. Umso mehr, als die Assimilation in der Volksrepublik Polen bereits solche Verwüstungen angerichtet hat, dass oft mehr über die Wiederherstellung von Sprache, Kultur und

historischem Bewusstsein gesprochen werden muss, als – wie das Gesetz formuliert – diese nur zu pflegen. Doch wie mit vielen Punkten dieser Erklärung wäre nichts geschehen ohne das Engagement hier in diesem Teil Oberschlesiens, der im Rahmen der Woiwodschaft Oppeln die landesweit größte Anzahl von Einwohnern nationaler Minderheiten, die meiste Zahl von Sprachunterrichtsstunden für nationale Minderheiten und die meiste Zahl von zweisprachigen Schilfern hat. Die einvernehmliche Zusammenarbeit wichtiger politischer Kräfte dieser Region mit der deutschen Gemeinde auf der Ebene der Landesregierung und das Verantwortungsbewusstsein für diese Besonderheiten der Region ermöglichten die Schaffung einer Programmvereinbarung, die unter anderem die Einrichtung eines Dokumentations- und Ausstellungszentrums der Deutschen in Polen vorsah. Hier vielen Dank an alle, die auf diese Weise dazu geführt haben, dass wir am 23.06.2020 eine Absichtserklärung zwischen dem Marschallamt der Woiwodschaft Oppeln und dem VdG in Polen unterzeichnet haben. Diese Schritte haben uns als Dachorganisation der deutschen Minderheit den Weg dazu geöffnet, sowohl deutsche als auch polnische Mittel zu beschaffen und damit eine Einrichtung zu schaffen, in der dieses Zentrum – bereits im Rahmen der Woiwodschaftsbibliothek – bald in Betrieb sein wird, was der Inhalt dieser Vereinbarung ist, die wir in Kürze unterzeichnen werden.

Das ist dieser besondere, historische oder auch formale Weg, den wir zurückgelegt haben. Sowohl wir als deutsche Minderheit, aber auch als Region. Wir hier waren immer europäischer als anderswo, wir erinnern uns an das Ergebnis des Referendums, und mit diesem Werk, in dem wir uns zusammenschließen, um dieses Zentrum zu einem nationalen Phänomen zu machen, zeigen wir es noch einmal. Aber ich weiß auch, dass dieses Werk zum gegenwärtigen Zeitpunkt das Ergebnis des Dialogs ist, und seine Ziele, seine Struktur und dieses Abkommen verpflichten uns zu einem ständigen Dialog. Zeit und Chancen, soziale Medien führen dazu bei, dass – falls die Politiker, lokale Regierungen oder Verbände nicht in der Lage sind, einen Dialog zu führen, dann geht es ohnehin weiter, aber über sie hinweg. Dass auch die Geschichte einen ständigen Dialog erfordert, zeigen Diskussionen, Portale, aber auch völlig neue wissenschaftliche Arbeiten, die beispielsweise alte Betrachtung der Ereignisse von 1921 ablehnen, an deren Festhalten bringt die Gefahr eines Anachronismus. Aber auch eine echte Wahrnehmung voneinander in einer so wichtigen Frage wie kulturelle und sprachliche Identität erfordert Dialog, und dieser wiederum benötigt, sich selbst kennenzulernen. Meiner Ansicht nach wird das größte Werk dieses Zentrums die an die jungen Menschen, Schüler und Schulen gerichtete Bildung sein, die am Beispiel eines wahren und synthetischen Bildes der Geschichte der Deutschen, die inmitten der polnischen Mehrheit leben, und ihrer Beziehungen nicht nur die Überwindung ständig erneuerter antideutscher Stereotype erleichtern wird, sondern auch die Wahrnehmung Europas, deren Motto lautet: In Varietate Concordia. Vereint in Vielfalt. Vielleicht sieht man das in Polen nicht so stark (es ist auch eine Verarmung nach dem Krieg), aber in der gesamten Europäischen Union gehört jeder siebte Bürger einer nationalen oder ethnischen Minderheit an, und ein paar Dutzend Prozent der Kinder sprechen zwei, drei Sprachen, die für sie keine Fremdsprachen sind. Und das gilt als würdig, diesen Reichtum zu schützen. Dass diese Bildung notwendig ist, beweisen die auch immer wieder wie ein Donnerschlag aus dem klaren Himmel fallende Angriffsworte, die Infragestellung von Minderheitenrechten auf Sprache oder andere historische

Wahrnehmungen oder die Behandlung von Bürgern anderer als polnische Nationalität als ein fremdes Element, das im Netz angeschrieben werden kann: "Raus nach Deutschland". Auch bei uns in der Region.

Ein solches Werk erfordert ein Denken, das Marschall Andrzej Buła am 2. Mai im zweisprachigen Dobrodzień/Guttentag ziemlich genau charakterisierte. Mit diesen Worten werde ich meine Rede beenden, indem ich mich noch einmal bei allen bedanke, die wir hier uns gefunden haben, d. h. die Behörden der Region mit dem Sprecher und dem Sejmikvorsitzenden an der Spitze, dem Direktor der Woiwodschaftsbibliothek mit dem Team und allen Mitgliedern des VdG-Vorstands, mit einem Wunsch, dass wir bald in einer noch größeren Gruppe zusammenkommen, um das Deutsche Dokumentations- und Ausstellungszentrum in Polen zu eröffnen, und damit es auch der Stadt und unserem geliebten Schlesien Pracht bringt. Denn es richtet sich nicht nur an die Region, sondern an alle in Polen und Deutschland, die dieses Thema miteinander verbindet.

Und die Rede, die an einem Denkmal gehalten wurde, das den Aufständischen von 1921 in Guttentag gewidmet war, hieß:

*Bei diesem Gedenken möchten wir den nächsten Generationen eine gewisse symbolische Dimension verleihen, die in erster Linie mit dem Respekt vor Vielfalt zusammenhängt und mit der Akzeptanz von Menschen, die manchmal andere Ansichten haben, wie auch mit dem Verständnis dem anderen Menschen gegenüber. (...) Der Schöpfer hat uns zu denkenden Wesen gemacht: Wir sind uns dessen bewusst und wir haben die Fantasie. Diese aber können wir wahrscheinlich nicht nutzen, da wir zu einer so schwierigen, sehr schweren Eskalation unserer Konflikte führen. Es liegt an uns Erwachsenen, die hier in verschiedenen Positionen tätig sind, ein Beispiel für dieses Verständnis zu geben. (...) Ich denke, dass wir hier in unserer Region seit Jahrzehnten ein Beispiel für die Arbeit, gute Nachbarschaft und Verständnis geben.*

Bleiben wir dabei.

Vielen Dank.

Bernard Gaida

Vorsitzender des VdG in Polen